

Sehr geehrter Herr Mausbach

haben Sie herzliche Dank für Ihre Email und die beiden weiter geleiteten. Leider komme ich erst heute dazu, diese zu beantworten. Ich war auch teilweise auf Ihrer Veranstaltung, konnte aber wegen unserer Kinder nicht bis zum Ende bleiben.

Ich habe den Eindruck, dass noch nicht ganz klar geworden ist, was ich meine (und sicherlich gibt es bei den Unterzeichnern des Aufrufs unterschiedliche Auffassungen). In meiner E-Mail an Dietrich Neumann habe ich darum gebeten, in der Diskussion um das Projekt verschiedene Sichtweisen zu berücksichtigen, nicht mehr und nicht weniger. Ich habe mich nicht gegen ein Projekt ausgesprochen (das es als solches ja noch gar nicht gibt), sondern gegen eine sehr einseitige Tendenz. Ich bin auch nicht gegen jede Form von Rekonstruktion (insofern läuft meines Erachtens das Schreiben von Frau Wojnowski fehl). Und ihre, von Bartłomiej Bartczak bestärkte Aussage "der Umgang mit den Resten der Villa Wolf von Mies van der Rohe und deren Zukunft ist die souveräne Entscheidung unser polnischen Nachbarn" finde ich verstörend. Es gibt bei einem Bauvorhaben einen Eigentümer und eine Genehmigungsbehörde, die hierüber de jure entscheiden. Das steht nicht in Frage. Zugleich stoßen Bauwerk oft - wie auch hier - auf öffentliches Interesse und werden öffentlich diskutiert. Das ist in einer freien Gesellschaft - und darauf lege ich großen Wert - eine Selbstverständlichkeit. Worauf zielen Sie nun mit Ihrer Bemerkung? Weil ich kein Gubiner oder Pole bin, darf ich mich dazu nicht kritisch äußern?

Das es hier eine deutsch-polnische Kooperation gibt, ist sehr begrüßenswert, ebenso wie eine intensive und wertschätzende Befassung mit dem Haus. Die Differenzen treten anderswo aus. Sie sprechen von einem Wiederaufbau der Villa „wie sie war und wo sie war“. Was ist damit gemeint?

Das historische Bauwerk ist in großen Teilen verloren gegangen. Ein Neubau (und jede Rekonstruktion ist ein Neubau) kann dies nicht Ungeschehen machen, sondern sich nur versuchen, dem Ursprungszustand anzugleichen. Die äußere Erscheinung wird man sich weitgehend recht gut annähern können. Für das Innere gilt dies weit weniger, da es hierzu weit weniger Dokumentation gibt. Jeder Neubau muss auch heutigen Bauregeln folgen, was immer wieder schmerzliche Änderung zu folgen hat. Auch arbeiten wir heute mit anderen Baumaterialien und Techniken als vor knapp 100 Jahren. Mit viel Aufwand kann man versuchen, die historischen Techniken nachzubilden (was wir punktuell etwa in Dessau-Törten versucht haben), aber es bleibt ein Re-Enactment, es ist nicht die Sache selbst, und es ist sehr aufwändig, zeitraubend und teuer. Das sind erstmal die äußeren Gegebenheiten.

Wenn ich Sie recht verstehe, sehnen Sie sich nach einer Nachbildung, die möglichst der fotografischen Überlieferung entspricht. Dies ist eine sehr moderne Haltung. Ich bin hier konservativer. Für mich ist Rekonstruktion immer ein kultureller Vorgang wie schon immer in der Baugeschichte. Nehmen Sie Schinkel, ein Vorbild von Mies. Auch er hat rekonstruiert, aber aus seiner Zeit heraus, interpretierend, entwerfend. Er konnte auch gar nicht anders. Denn von dem, was er rekonstruierte, gab es keine Fotos. Diese Technik der Moderne (!) gibt es ja erst seit dem späteren 19. Jh. Und aus ihr ist in den letzten Jahrzehnten ein sehr technokratisches, sehr modernes und sehr orthodoxes Rekonstruktionsverständnis entstanden. Nachbauten sollen den Fotografien entsprechen, die wir von den Vorgängerbauten haben. Es gäbe nichts zu entwerfen, es wäre nur ein Frage von Fotogrammetrie, Kunstgeschichte, etc., von Technik und Wissenschaft, eine objektive Architektur geboren aus dem Medium der Fotografie. Dies ist die Idee einer medialen Architektur, aus Fotos für Fotos. Und hier setzt meine Kritik ein. Ich bin gegen ein solch technokratisches Verständnis von Rekonstruktion. Rekonstruktion ist für mich ein

kultureller Vorgang, er ist eine Aneignung von Geschichte durch die Gegenwart. Als gebürtiger Frankfurter könnte ich die wenig diskutierte Rekonstruktion der Westzeile des Römers nennen (aus den 50er Jahren) oder auch die Paulskirche. Das tut nicht so, als hätte es das ganze Trauma der Geschichte nicht gegeben, es tut nicht so, dass es exakt das wäre „wie es war“. Es ist selbstverständlich different, ohne sich plakativ abzusetzen, im Gegenteil, es sucht die Nähe, aber interpretierend.

Wenn Sie im Jahrbuch (wie einige andere) davon sprachen, es gäbe eine rigorose Ablehnung der Rekonstruktion durch die Architekten, dann ist das eine polemischer und verfälschende Verkürzung. Ohne Mühe lassen sich eine Vielzahl von Rekonstruktionen durch modern Architekten aufzählen. Kenne Sie diese nicht oder mögen Sie diese nicht?

Die Dessauer Meisterhäuser: sind sie eine Rekonstruktion oder nicht? Für mich ist es klar, das Sie eine Rekonstruktion sind. Und es ist auch offenkundig, dass sie in der Architektenöffentlichkeit von vielen sehr positiv aufgenommen wurden. Das sich sehr viele gegen die Mode dieser Postkartenrekonstruktion von der Ostzeile des Römers über das Braunschweiger zum Berliner Schloss wenden, das ist etwas anderes. Dazu stehe ich, und ich denke, da hätte ich auch Mies auf meiner Seite.

Zu den Kosten kann ich vor dem Hintergrund der Dessauer Erfahrungen sagen, dass diese bislang für Guben genannten Zahlen viel zu niedrig sind. Hier etwas Qualitätsvolles zu machen, kostet wohl mindestens ca. 10 Millionen Euro, bei der Größe und Komplexität einer solchen Aufgabe. Für ein Bruchteil lies sich sicherlich eine temporäre Lösung wie in Krefeld verfolgen.

Mit freundlichen Grüßen

Philipp Oswalt